wurde am 1. April eine Bombe auf den Gehülfen des Polizeimeisters Schatalowitsch geschleudert, der schwere Verletzungen davontrug, denen er erlegen ist. Der Attentäter wurde von einem Schutzmann niedergeschlagen und starb bald an den Verletzungen. 12) In Mohilew wurden am 21. April auf den Gehülfen des Polizeimeisters Wisgalo von drei Unbekannten vier Revolverschüsse abgefeuert. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel. Die Attentäter entkamen. 13) In Warschau überfiel am 3. April ein Husarenpatrouille und feuerte auf sie Revolverschüsse ab. Die Patrouille erwiderte mit einer Salve. Neun Personen wurden verwundet, zwei getötet. 14) Am 3. April drang in Warschau in das Praga-Hospital, in dem sich drei bei einer Explosion verwundete Schutzleute befanden, ein Unbekannter und verwundete einen Schutzmann durch Revolverschüsse. Der Attentäter entkam. 15) In Baku wurden auf den Pristaw Mahedbekow, während er Verhaftete auf die Polizeiverwaltung brachte, mehrere Revolverschüsse abgefeuert, durch die der Jessaul Muratiach, der den Pristaw begleitete, verwundet wurde. Von den Attentätern wurden zwei verhaftet, einer verwundet.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Kurs Roschdjestwenskys.

Der „Matin" meldet aus Petersburg, im Marineamt habe man befriedigende Nachrichten von Roschdjestwensky erhalten. Man sei überzeugt, daß er seine Streitkräfte nicht geteilt habe und sich auf dem Wege nach Hongkong befinde. Der Admiral suche die Japaner über seinen Kurs zu täuschen und strebe, mit der vereinten Flotte nach Wladiwostok zu kommen. Das Geschwader des Admirals Nebogatow dampfe mit großer Geschwindigkeit durch den indischen Ozean. Man hoffe, daß es Roschdjestwensky gelingen werde, ihm Befehle zukommen zu lassen. Ebenso glaube man, daß es Nebogatow möglich sein werde, durch chiffrierte Telegramme Roschdjestwensky mitzuteilen, welche Inseln er anlaufen wolle.

Togo.

Der „Daily Expreß" meldet aus Hongkong, man glaube, daß Admiral Togo in der Meerenge von Formosa die Russen erwarten werde, weil die dortigen Gewässer mit Minen angefüllt sind.

Japanische Nachrichten.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Tokio: Alle Gouverneure längs der Südküste Chinas erhielten von Peking aus die Weisung, für den Fall, daß die Russen beabsichtigen sollten, sich dort eine Basis für ihre Flottenoperationen zu schaffen, eine ablehnende Haltung zu beobachten. Man vertritt hier die Ansicht, daß gegenwärtig für eine Seeschlacht die geeignetste Jahreszeit sei, zumal das Auftreten der Taifunstürme vor nächstem Monat nicht zu erwarten stehe. — Der Kreuzer „Warjag", der von den Russen am 8. Februar 1904 freiwillig versenkt worden war, wird wahrscheinlich bis zum 19. April in Tschemulpo wieder flott gemacht werden. — Die Fahrt des baltischen Geschwaders wird in Japan mit großem Interesse verfolgt. Die japanische Regierung ist entschlossen, darauf zu bestehen, daß die Mächte unbedingte Neutralität bewahren. Für den Fall, daß die Neutralität ernstlich verletzt oder den Vorstellungen Japans nicht Rechnung getragen werden sollte, werde Japan besondere Maßregeln ergreifen.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 15. April.

Zur Reform der militärischen Ehrengerichte.

In der „Tägl. Rundschau" weist Generalleutnant z. D. von Boguslawski die Ansicht zurück, daß die militärischen Ehrengerichte „reformbedürftig" seien. Indessen wirken seine Ausführungen nicht überzeugend. Ehrengerichte sollen Handlungen und Unterlassungen vor ihr Forum ziehen, die das Gesetz zwar nicht als strafbar bezeichnet, die jedoch „dem richtigen Ehrgefühl und den Verhältnissen des Offizierstandes zuwider sind". So formuliert Boguslawski selbst ihre Aufgabe. Wenn nun auf Grund dieser Kompetenz Männer wie Oberstleutnant a. D. von Wartenberg und Oberst a. D. Gädke angeklagt oder gar verurteilt werden, weil sie militärische Institutionen freimütig, aber durchaus sachlich kritisiert haben, so sind vielleicht nicht die Bestimmungen reformbedürftig, sondern der Geist, der sie auslegt und handhabt. Und dann hätte Herrv. Boguslawski recht, indessen . . . der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Der Mann der unbegrenzten Möglichkeiten.

Vor dem Berliner Schöffengericht wurde gestern die Privatklage des Dr. jur. Löwe gegen Herrn August Scherl verhandelt. Herr Löwe, der eine Zeitlang die rechte Hand des Herrn Scherl war, schied dann aus seiner Stellung aus, beide Herren gerieten in eine Zeitungsfehde und schon bevor diese begann, glaubte Herr Scherl in einzelnen Artikeln anderer Blätter die Wirkung von Indiskretion irgend eines Beamten erblicken zu müssen. Er riet auf Herrn Löwe und ließ nun diesen durch ein bekanntes Detektivbureau beobachten. Herr Löwe führte im Laufe der Verhandlung durchaus zutreffend aus, daß die unausgesetzte Beobachtung das Nervenleben schwer schädigen müsse. Das Gericht hat in den Verfahren des Herrn Scherl keine „Beleidigung" erblicken können; eine Schädigung ist dem Kläger unseres Erachtens jedoch erwachsen. Jeder Arzt wird bestätigen, daß ein solches Ueberwachungssystem den Betroffenen mehr oder minder heftig erregen muß. Der Inhaber des Detektiv-Instituts bekundete, er habe vom „Lokalanzeiger" öfters den Auftrag erhalten, Angestellte oder frühere Angestellte zu beobachten und der Prokurist Knappe bestätigte, daß Dr. Sandstein, der zwanzig Jahre hindurch Syndikus des Scherlschen Instituts war, vom Tage seines Ausscheidens an beobachtet wurde. Herr Löwe betont noch, daß er mit Herrn Scherl selbst noch intim verkehrt habe, während er schon „observiert" wurde. Kurz, es enthüllten sich Geschäftsgepflogenheiten von seltener Delikatesse. Man könnte sie nicht einmal ganz übergehen, wenn es sich um eine unwichtige Privatperson handelte, aber daß ist nicht der Fall. August Scherl ist ein mächtiger Mann und jeder Beitrag zu seinem Bilde muß der Oeffentlichkeit willkommen sein. Zu dem neuesten Zuge läßt sich nun sagen, daß wohl kein Mensch derartiges für wahrscheinlich gehalten hätte, daß dies eine sich aber doch sehr einfach erklärt, da ja Herr Scherl seine Lehrjahre im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten verlebt hat.

Zum Prozeß der „Zeit".

Der Prozeß vor dem Wiener Schwurgericht, der gestern mit dem Freispruch der Herren Dr. Heinrich Kanner und Dr. Isidor Singer geendet hat, ist der negative Abschluß eines Skandals, welcher seine Zelebrität nicht aus der Materie an sich, sondern aus der Persönlichkeit des Hauptzeugen hergeleitet hatte. Die Frage, ob am Wiener „Korruptionismus" dieser oder jener Geschäftsmann, dieses oder jenes Institut beteiligt sind, hat für reichsdeutsche Zuschauer nicht die „sensationelle Bedeutung, zu der sie sich im Bereiche der Präsidialchefs, der k. k. Offiziösen, der Kaffeehausgänger, für Herrn Kraus und die Leser seiner „Fackel" emporgewachsen sein mag. Vielmehr wirkte auf die Entfernteren einzig die Ueberraschung, daß plötzlich das Regime Koerber der Beförderung solcher Mißbräuche geziehen wurde, die vielleicht unter ihm geduldet worden sind, von denen aber den früheren Ministerpräsidenten frei zu wissen das Interesse eines jeden war, der den hervorragenden Staatsmann als einen der wenigen intakten Charaktere Neuösterreichs geehrt hat. Denn noch ist das Echo des Lobes, das unbesoldete Leute dem gestürzten Minister spendeten, nicht verklungen, mag er auch für die Besoldeten tot sein. Herr von Koerber hat seine Erklärungen vor dem Tribunal mit aller Festigkeit abgegeben; er hat die Situation nicht gefürchtet, sondern ihr getrotzt. Bei der Verantwortung der Beklagten kam eine Episode vor, die nicht unwichtig ist. Herr Dr. Kanner, der, ehe er das Journal „Die Zeit" begründete, Vertreter der „Frankfurter Zeitung" war, sagte, er glaube nicht, daß er von dem Verleger Sonnemann auf Betreiben des gewesenen Ministerpräsidenten entlassen worden sei; denn dieser habe ihm selbst durch eine Mittelsperson ehrenwörtlich versichern lassen, daß er an jener Entlassung unschuldig sei, und er habe keinen Grund, an der Ehrenhaftigkeit des Herrn von Koerber zu zweifeln. Seinerseits hat der Hauptzeuge, der in Trauerkleidung, den Zylinderhut in der Hand, erschien, mit Bestimmtheit den Umfang dessen umrissen, was er, nachdem er den Kaiser um die Entbindung vom Amtsgeheimnis ersuchte, zu Protokoll gab. Zur Affäre des Herrn David Gutmann, der Onkel des Klägers Max Gutmann ist, hat Herr von Koerber erklärt, daß er eine „Anregung", den alten Industriellen in das Herrenhaus zu berufen, strikt abgelehnt hat. Zurückgewiesen wurde, neben der Frage über den Dispositionsfonds, die Frage, ob der Präsidialvorstand im Ministerpräsidium, Sektionschef Sieghart, und der Präsidialchef im Ministerium des Inneren, jetziger Landespräsident der Bukowina Dr. v. Bleyleben an zahlreiche andere Persönlichkeiten mit dem Antrage wegen Berufung ins Herrenhaus herangetreten seien. Hier lautet das Zeugnis des Herrn v. Koerber wörtlich: „Meine Entbehung von der Amtsverschwiegenheit reicht über den vorliegenden Fall nicht hinaus. Ich kann daher über andere Sachen keine Auskunft geben. Wenn jedoch „Die Zeit" andere Artikel noch dieser Richtung bringen wird, werde ich gerne noch einmal bereit sein, hierher zu gehen." Es ist die letzte verpflichtende Aeußerung, die der frühere Ministerpräsident gestern tat. Die Tatsache, daß die sehr dringlichen finanziellen Anliegen der „Zeit" an das Haus Gutmann geöffnet worden sind, und die verblüffende Freisprechung, die Herrn Dr. Kanner autorisierte, dem Kläger zuzurufen: „Schämen Sie sich! Wozu haben Sie sich hergelegt?", geben uns nichts an.

Castros goldene Rücksichtslosigkeit.

Wer sich für die auswärtigen Beziehungen Deutschlands interessiert, der tut gut, die Herren Castro und Bowen nicht außer Auge zu lassen. In diplomatischen Kreisen Washingtons spricht man, wie der Draht meldet, sehr erregt darüber, daß der Präsident von Venezuela seinem ehemaligen Protektor und Busenfreunde, dem Gesandten Bowen, auf seine letzte Mitteilung in diplomatisch unzulässigen, ja sogar drohendem Tone geantwortet habe. Mitglieder des diplomatischen Korps, die sich im Staatsdepartement erkundigten, erhielten die Auskunft, vor Roosevelts Rückkehr werde man nicht gegen Venezuela vorgehen, sollte aber die Antwort Castros in der Tat eine Beleidigung des amerikanischen Gesandten enthalten, so werde man diese sicher nicht ignorieren. Diese Drahtnachricht ist sehr bemerkenswert. Präsident Castro müßte an Größenwahn leiden, wenn er ohne ganz besondere Motive Amerika, dem er seine Existenz dankt und das ihn jederzeit vernichten kann, brüskieren sollte. Anderseits könnte er den Expansionsgelüsten der Vereinigten Staaten keinen größeren Dienst leisten, als wenn er ihnen durch taktloses Verhalten den Vorwand zu Repressalien böte. Es scheint uns infolgedessen sehr unangebracht, wenn einzelne deutsche Zeitungen sich über Herrn Bowen lustig machen und behaupten, sein ehemaliger Schützling erweise sich als undankbar und bezichtige nun an ihm seine vielbewunderte göttliche Großheit. Wir glauben im Gegenteil, Herr Bowen und Herr Castro sind im Grunde ein Herz und eine Seele. Herr Bowen hat seinen Zweck erreicht und das sonderbare Betragen des venezolanischen Präsidenten, das den amerikanischen Plänen so trefflich zu statten kommt, erklärt sich ganz einfach als eine „goldene Rücksichtslosigkeit".

Deutsches Reich.

Leipzig, 15. April.

* **Von Herrn Th. Th. Heine** erhalten wir folgenden Brief:

An die Redaktion des Leipziger Tageblattes!

In der Nummer 186 Ihres Blattes vom 12. April 1905 schreiben Sie, ich habe mich dazu verstanden, den König von Sachsen um Gnade anzurufen. Auf Grund des Preßgesetzes ersuche ich Sie, diesen Irrtum an der gleichen Stelle und unter der gleichen Ueberschrift zu berichtigen.

Ich habe mich nie dazu verstanden, den König von Sachsen um Gnade anzurufen.

Hochachtend
Th. Th. Heine.

München, den 14. April 1905,
Theresienstraße 148.

Dann sind in der Presse über Herrn Heine irrige Angaben gemacht worden. Vielleicht klärt sich der Widerspruch so auf, daß Herrn Heine ohne sein Zutun durch einen Gnadenakt des Königs von Sachsen seine Strafe erlassen oder gemildert wurde. Immerhin stehen wir nicht an, unser Urteil über Herrn Heine in diesem Punkte zu revidieren.

* **Die Unsicherheit der Verzollung** gibt den Interessentenkreisen von Handel und Industrie vielfach zu Klagen Anlaß. Der Handelsvertragsverein schreibt darüber:

„Nach Abschluß der Handelsverträge mit den bisherigen Vertragsstaaten werden die Absatzbedingungen für viele Branchen der deutschen Exportindustrie auf wichtigen Gebieten des Weltmarktes in Zukunft nicht nur erschwert, sondern obendrein für die erste Zeit recht unsicher werden; für zahlreiche wichtige Exportartikel lassen sich Kalkulationen heute mit einiger Zuverlässigkeit überhaupt noch nicht vornehmen. Der Grund hierfür liegt darin, daß sämtliche Staaten, welche jetzt neue Zolltarife aufgestellt oder noch in Bearbeitung haben — Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland, Rumänien, Serbien, Niederlande, Norwegen, Schweden, Spanien, Portugal — mit der mehr oder minder starken Erhöhung der Einfuhrzölle zugleich eine zum Teil durchgreifende Aenderung des Tarifschemas und des Tariftextes verbunden haben. Dadurch wird es für viele Artikel ungewiß, unter welche Positionen sie künftig zu subsumieren sind und der Willkür der Zollbeamten zum Teil ein weiter Spielraum gelassen. Dies gilt insbesondere für diejenigen Staaten, die kein amtliches Warenverzeichnis zum Zolltarif besitzen und das ist die große Mehrzahl. (Ein solches amtliches Warenverzeichnis gibt es z. B. nach authentischer Mitteilung nur in folgenden Staaten: Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal, Schweiz, Serbien, Australischer Bund. Offizielle Sammlungen von Zolltarif-Entscheidungen werden herausgegeben in: Oesterreich-Ungarn, Italien, Vereinigte Staaten von Amerika und Dänemark.) In den zahlreichen Fällen, wo die Klassifizierung eines Artikels aus dem Wortlaut des neuen Tarifes nicht mit Sicherheit ersichtlich ist, ist eine zuverlässige Auskunft an zuständiger amtlicher Stelle fast nirgends zu erhalten. Entweder wird mitgeteilt, daß eine Auskunft vor Inkrafttreten des neuen Tarifes nicht erteilt werden könne, oder aber es wird auf die noch in Aussicht stehende Neubearbeitung des amtlichen Warenverzeichnisses verwiesen. Das ist ein großer Uebelstand. Die deutsche Regierung würde sich u. E. ein Verdienst erwerben, wenn sie dem Auslande mit gutem Beispiel voranginge und das deutsche „amtliche Warenverzeichnis" sobald als möglich veröffentlichte. Dann wäre unsere Industrie wenigstens darüber zuverlässig informiert, welche Zollsätze die ausländische Konkurrenz für die zahlreichen, im neuen deutschen Tarif nicht namentlich aufgeführten Spezialartikel künftig zu zahlen hat, und wie hoch die Einfuhr sämtlicher deutscherseits benötigten Rohstoffe und Halbfabrikate belastet ist."

Man sollte doch meinen, daß die deutsche Regierung in der Lage wäre, einen gewissen freundlichen Druck — wenigstens auf die Vertragsstaaten — dahin auszuüben, daß diese die Fertigstellung ihrer amtlichen Warenverzeichnisse tunlichst beschleunigen oder mindestens dafür Sorge tragen, daß man über die künftige Verzollung sämtlicher Einfuhrartikel schon jetzt eine zuverlässige Auskunft erhalten kann.

* **Reichstagsabgeordneter Faller †.** Wie aus Köln gemeldet wird, ist heute der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Faller im 49. Lebensjahre infolge von Herzkrämpfen gestorben. Faller, der dem Reichstage seit 1898 angehörte, war Posthalter zu Bonndorf im badischen Schwarzwald und vertrat den Wahlkreis Donaueschingen-Villingen, den er in der Stichwahl mit knapper Mehrheit (11 773 Stimmen gegen 11 035) gegenüber dem Zentrum behauptete. In der Hauptwahl waren 9701 Stimmen für den Zentrumskandidaten, 9317 für den Nationalliberalen, 2189 für den Sozialdemokraten und 46 volksparteiliche Stimmen abgegeben worden.

*

Berlin, 15. April.

* **Reisedispositionen des Kaiserpaares.** Ueber die Reisepläne des Kaisers nach der Rückkehr von der Mittelmeerfahrt verlautet folgendes: Der Monarch beabsichtigt nach Beendigung seiner Mittelmeerfahrt auf der Rückreise von Italien zu Anfang Mai dem großherzoglich Badischen Hofe in Karlsruhe einen kurzen Besuch abzustatten. Von dort erfolgt, wie bereits gemeldet, die Weiterreise nach Straßburg, Metz, Urville und Wiesbaden. Für Ausgangs Mai wird der Besuch des Kaisers in Cadinen erwartet, und zwar im Anschluß an den alljährlich wiederkehrenden Jagdaufenthalt in Pröckelwitz und Schlobitten. Auch die Kaiserin dürfte in diesem Jahre mit den jüngsten kaiserlichen Kindern während der Nordlandreise des Kaisers einen mehrwöchigen Sommeraufenthalt in Cadinen nehmen. Am 8. und 9. August wird der Kaiser, wie schon berichtet, in Posen weilen, und am 21. August der Festungsübung in Thorn beiwohnen. Ende September bezw. Anfang Oktober finden sodann die alljährlichen Jagdbesuche in Rominten und Hubertus statt, bei denen der Kaiser voraussichtlich von der Kaiserin begleitet sein wird.

* **Das Reichsversicherungsamt** hat zu der Frage Stellung genommen, wie es mit solchen Bescheinigungen über die Aufrechnung der Quittungskarten zu halten ist, die nach einjähriger vergeblicher Aufbewahrung bei den Polizeibehörden unbestellbar geblieben sind. Das Reichsversicherungsamt hat davon abgesehen, wegen Aufbewahrung der Aufrechnungsbescheinigungen eine entsprechende Anweisung an die Landesversicherungsanstalten ergehen zu lassen. Da beim Fehlen einer gesetzlichen Bestimmung kein Anlaß vorliegt, den Polizeibehörden die Verpflichtung zur Aufbewahrung der erwähnten Bescheinigungen aufzuerlegen, so werden die Polizeibehörden ermächtigt, die betreffenden Bescheinigungen ein Jahr nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem sie eingegangen sind, zu vernichten.

— Beförderung im Bereich des Reichsamts des Innern. Mit der Ernennung der Geheimen Regierungsräte Müller und Lohmann zu Geheimen Oberregierungsräten sind die im Reichsamt des Innern erwarteten Beförderungen, wie man annimmt, noch nicht abgeschlossen. Der auch als Präsident des Bundesamtes für das Heimatwesen noch zum Ressort des Reichsamts des Innern gehörende, jetzt zum Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse ernannte Dr. Kelch, der früher auch als Mitglied der freikonservativen Fraktion dem Abgeordnetenhause angehörte, war, als Helgoland an Deutschland kam, eine zeitlang Regierungskommissar dort. Er vermählte sich dann mit einer Helgoländerin, deren Bruder als Arzt in Südafrika weilt. Das zum Geheimen Ober-Regierungsrat beförderte Mitglied des Reichsamts des Innern, Lohmann, ist ein Sohn der vormaligen Mitglieder des deutschen Amtes und Hauptmitarbeiters an den ersten Arbeiterversicherungsgesetzentwürfen, des jetzigen Unterstaatssekretärs im preußischen Handelsministerium. Auch ein Sohn des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes, Frhrn. von Stengel, ist im Reichsamt des Innern tätig.

— Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Freiherr v. Stengel hat sich mit Urlaub nach Süddeutschland begeben. Wie angenommen wird, besteht wegen der im Herbste in Angriff zu nehmenden Steueraktion in allen wesentlichen Beziehungen eine Uebereinstimmung zwischen dem preußischen Finanzminister und dem Reichsschatzsekretär.

*

* **Die Hameckcr Friedhofsangelegenheit** ist nunmehr endgültig erledigt worden. Wie aus Straßburg gemeldet wird, verkündigte heute (Sonnabend) der kaiserliche Rat das Urteil in dem Rekurse, den die Einwohner von Hameck und der Bischof von Metz gegen die Entscheidung des Bezirkspräsidenten in Metz angemeldet hatten, der die Trennung des Hameckcr Friedhofes in Abteilungen nach Konfessionen verboten hatte. Der Rekurs wurde abgewiesen und das Verfahren der Verwaltungsbehörde und des Bezirkspräsidenten in allen Punkten dem Sinne und Wortlaut des Gesetzes entsprechend als richtig anerkennt.

* **Hamburg,** 15. April. An dem Diner, das das freiwillige Automobilkorps gestern abend im „Hamburger Hof" veranstaltete, nahmen außer dem Prinzen Heinrich teil: Kommandierender General v. Bock und Polach, der Generalsekretär des deutschen Automobilklubs Freiherr v. Brandenstein, Prinz v. Thurn und Taxis, die Kapitäne Wenzel und v. Bülow, Kommerzienrat Bürenstein-Berlin u. a. Prinz Heinrich brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus, worauf die Kapelle: „Heil dir im Siegerkranz" intonierte. An den Kaiser wurde ein Telegramm gesandt. Prinz Heinrich hat sich heute früh nach dem Luruper Exerzierplatze begeben, wo das gestern von Berlin eingetroffene Automobilkorps in 2 Gliedern Aufstellung genommen hatte. Prinz Heinrich schritt zunächst die Front ab, worauf exerziermäßiges Fahren der Automobile stattfand. Gegen 10½ Uhr erfolgte die Abfahrt des Korps nach Kiel.

* **Oldenburg,** 14. April. Die Meldung, daß Redakteur Biermann ein Gnadengesuch eingereicht habe, ist unrichtig. Die Nachricht klang auch recht unwahrscheinlich.

* **Aus den Ostmarken.** Im Zusammenhang mit der energischen Handhabung der Ostmarken-Politik, wie sie neuerdings bei der Regierung erfreulicherweise zu beobachten ist, steht ein größeres Interesse der maßgebenden Instanzen für das Werk der Ansiedlungskommission. Wie aus Posen gemeldet wird, treffen die Minister von Podbielski, von Budde und Freiherr von Rheinbaben am 5. Mai in Begleitung mehrerer Ministerialräte, einer Anzahl von Abgeordneten, des Oberpräsidenten von Waldow und des Präsidenten der Ansiedlungskommission Blomeyer in Jannowitz ein, um mehrere im Kreise Znin belegene Ansiedlungsgüter zu besichtigen.

---

und kommen auf das Mißverständnis, das einmal zwischen uns bestanden hat, nicht mehr zurück."

Die Verwirrung, in die der Doktor jetzt geriet, war ganz anderer Art, als es Flora gewünscht hatte. Daß Henny die Großmut oder die Verstellungskunst bis zu dieser ihm so günstigen völligen Umkehrung der Tatsachen treiben würde, hatte er nicht erwartet. Aber sie hätte kein klügeres Benehmen wählen können, um ihn noch zu einer längeren lebhaften Unterredung mit ihr zu bringen. Er fühlte sich zu einer solchen nicht nur verpflichtet, sondern ganz unwillkürlich von Herzen angeregt. Es war ihm sehr willkommen, der schönen, liebenswürdigen Henny wieder frei ins Auge sehen zu dürfen und die so überraschend wieder geklärten Beziehungen zu ihr angenehm auszukosten.

Auf eine Frage Floras, die diese mit kaum verhehlter Ungeduld an ihn richtete, hatte er nur kurz geantwortet und eine zweite Anrede ganz überhört. Flora verfügte nicht über dieselbe lächelnde Selbstbeherrschung, wie Henny. Dennoch gelang es ihr nach wenigen Minuten, ihre Empörung und Enttäuschung zu bezwingen, und, ohne sich um ihren unhöflichen Nachbarn weiter zu bekümmern, sich mit freundlicher Ruhe an den ihr gegenüber sitzenden Ewald zu wenden.

Diesen schien seine Nachbarin, ein blasses, mageres Mädchen, die Tochter eines Geschäftsfreundes von Herrn Mähnert, zu langweilen. Er war in ein Gespräch mit dem unweit sitzenden Herrn Mähnert selbst verwickelt und überraschte diesen freudig durch seine wirklich kaufmännischen Interessen und sachverständigen Fragen und Bemerkungen. Der Schnapsfabrikant war entzückt von dem netten jungen Mann, der an seinen gelehrten Studien keinen Gefallen mehr fand und sich lieber dem praktischen Geschäftsleben widmen wollte. Er war überzeugt, daß Ewald auch den Geheimnissen der Likördestillation viel mehr Verständnis und zugleich Bescheidenheit entgegenbringen würde, als der auch bei so ernsten Dingen immer zu allerhand Ulk aufgelegte Dr. Grolich, und von keinem anderen Menschen hätte er sich gutwillig in seiner Unterhaltung mit ihm stören lassen, als von seiner Flora.

Henny beobachtete mit heimlichem Entzücken, wie das Gespräch zwischen Ewald und Flora immer eifriger wurde. Jetzt gab sie den Doktor versuchsweise einen Augenblick frei. Dieser besann sich sogleich auf seine Pflicht und sagte Flora eine Schmeichelei über ihre kostbare seegrüne Toilette. Er wurde gar nicht gehört und bekam auf eine zweite zugleich zaghaftere und lautere Bemerkung, durch die er Floras Unterhaltung mit Ewald zu unterbrechen wagte, eine so unfreundliche Antwort von ihr, daß Henny über diesen sichtbaren ersten Erfolg ihrer Taktik innig beglückt war.

Als er sich gekränkt wieder ihr zuwendete, schüttelte sie milde den Kopf. Der pikante Zug um die Mundwinkel würzte den holden Ausdruck ihres Gesichtes mit einer allerliebsten Bosheit, und sie sagte mit einem so leisen Tone, als ihn der Anstand bei Tische irgend gestattete:

„Wir sind Freunde, lieber Herr Doktor. Es wäre unrecht von mir, Ihre Freundschaft selbstsüchtig zu mißbrauchen und Ihre Unterhaltung für mich allein zu beanspruchen. Sie haben gegen Ihre andere Dame offenbar größere und heiligere Pflichten, und mir scheint, Fräulein Mähnert zürnt Ihnen wegen der Vernachlässigung, mit der Sie sie vielleicht um meinetwillen verletzt haben. Machen Sie's wieder gut. Es ist meine Freundespflicht, Ihnen das zu raten. Ich mache heute weiter keine Ansprüche an Sie."

Mit einer königlichen Neigung des klassisch frisierten Hauptes entließ sie ihn gewissermaßen aus ihren Diensten und wandte sich ihrem linken Nachbar zu, einem rotwangigen Architekten, der sie eifrig über den konstruktiven Stil, über Walm und Krüppelwalm, über Falzziegel, Stampfbeton und Isolierschichten unterhielt. Dr. Grolich aber saß, nach einem nochmaligen vergeblichen Versuch, sich Floras Gnade rasch zurück zu erobern, verlassen zwischen den beiden Damen und sah sich allein auf die materiellen Freuden der Tafel angewiesen, die übrigens seiner ungeteilten Aufmerksamkeit auch wert waren. Denn Herr Mähnert hatte die Lieferung des ganzen Abendessens einem Feinschmeckerlieferanten übertragen. Es bestand, da es nur als einleitender Imbiß für die Pfirsichbowle gelten sollte, größtenteils aus kalten Schüsseln.

Der Karpfen mit Mayonnaise hatte schon das Wohlgefallen des Doktors erregt, über den krustierten Hirschrücken mit Kumberlandsauce war er infolge des Freundschaftsgesprächs mit Henny einigermaßen kritiklos hinweggegangen. Um so gewissenhafter prüfte er jetzt die Taubenpastete und die Fleischsülze, bezeigte der kalten Rindslende mit gemischtem Salat seine tatkräftige Hochachtung und widmete sich sogar dem süßen Nachtisch nachdrücklicher, als sonst. Nur den Weinen sprach er mit vorsichtiger Zurückhaltung zu, um sich genügende Fassungskraft für den bevorstehenden Pfirsichsekt zu bewahren.

Auch Henny genoß, während sie die architektonischen Belehrungen ihres Tischherrn über sich ergehen ließ, die tadellosen Darbietungen der Tafel mit Verständnis und Ruhe und bedauerte einen Augenblick, daß Mama und Gerda der Einladung nicht ebenfalls gefolgt waren. Das war hier doch noch ein anderes Essen, als es die gute Gerda in ihrer Küche bieten konnte. Aber vielleicht war es ganz gut so, daß sie zu Hause geblieben war. Der Vergleich würde sie nur beschämt und unsicher gemacht haben. Zu Hause aber fühlten sich Mama und Gerda immer so wohl!

Nach Aufhebung der Tafel erfolgte für eine halbe Stunde die übliche Absonderung eines Herren- und eines Damenzimmers. Dr. Grolich widmete sich mit schweigender Andacht seiner Upmann und trank grimmig einen Flora-Likör nach dem andern, während sich Ewald freundlich Herrn Mähnerts kaufmännischen Werdegang erzählen ließ. Im Damenzimmer mühte sich Flora, gleich ihrer Mutter die liebenswürdige Wirtin zu spielen, und sehnte mit Ungeduld den Beginn des Tanzes und der Pfirsichbowle herbei.

(Fortsetzung folgt.)